

Wolfgang Vortkamp

Integration durch Teilhabe

Das zivilgesellschaftliche
Potenzial von Vereinen

Inhalt

Vorwort von Wolfgang Seibel	9
Einleitung	13
Teil 1: Theoretischer Kontext	
1 Non-Profit-Organisationen und die Zivilgesellschaft	29
Grundlagen der Zivilgesellschaft	29
Funktionale Differenzierung	30
Zivilgesellschaft in der DDR	37
Der Kern der Zivilgesellschaft – bürgerschaftliches Engagement in Non-Profit-Organisationen	39
Der kompetente Bürger in den Non-Profit-Organisationen	50
2 Integration in modernen, dauerhaft heterogenen Gesellschaften	57
Theoretisches Konzept	57
Allgemeine Definition	65
»Gegenstände« der Integration	67
Die Integration von Individuen in die Gesellschaft	68
Sozial- und Systemintegration	76
Kriterien gesellschaftlicher Integration	78
Mechanismen der Integration in heterogenen Gesellschaften	82

Konfliktintegration und »negative Integration«	85
Ein differenziertes Modell partizipativer Integration	89
Vier idealtypische Integrationsmuster	92
Vertrauen – sozialer Kitt der Gesellschaft	100
3 Deutsch-deutsche Integration und die Folgen der Transformation	104
Fremd im eigenen Land	104
Ostdeutsche Minderheit	108
Identitätsbildung	111
Soziale Kapitale	113
4 Die Funktion von Vereinen in der Gesellschaft	117
Soziale und gesellschaftliche Vereine	117
Vereine in der Gegenwart	128
Die integrative Funktion von Vereinen	136
Vereine in der DDR	138
Differenzierung unterschiedlicher Vereinstypen in den neuen Bundesländern	141
 Teil 2: Empirische Untersuchung	
5 Vereine in Dessau	149
Ortsauswahl	151
Vollerhebung der Vereine in Dessau	153
Klassifizierung der Vereine	155
Mitgliederzahlen	163
Herkunft der Vereinsvorstände	164
Finanzierung der Vereine	167

6	Soziale Profile von Vereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern	169
	Zusammenstellung der repräsentativen Teilerhebung	169
	Lebensformen und Bildungsniveaus	172
	Politische Interessen und Aktivitäten	178
	Einstellungen und Präferenzen: Partei, Kirche, Staat	189
	Nachbarschaftsverhältnisse und Privatsphäre	194
7	Integration und Vertrauen	196
	Indices der Integrations- und Vertrauensmessung	196
	Integrationsniveaus im Vier-Felder-Schema	202
	Integration	206
	1. Vereinsmitglieder und Nicht-Vereinsmitglieder	206
	2. Die vier Segmente der Dessauer Vereinslandschaft	207
	3. Die unterschiedlichen Teilhabeniveaus.....	213
	Vertrauen	221
	1. Vereinsmitglieder und Nicht-Vereinsmitglieder	222
	2. Die vier Segmente der Dessauer Vereinslandschaft	226
	3. Die unterschiedlichen Teilhabeniveaus	228
8	Resümee	235
	Der zivilgesellschaftliche Profit von Non-Profit-Organisationen	236
	Partizipative Integration in der Zivilgesellschaft	242
	Literatur	245
	Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	257

Die sozialen Vereine bedienen dabei überwiegend Konsuminteressen im Freizeitbereich und fördern bestenfalls die Integration in bestehende soziale Milieus und Kulturen, indem sie milieuspezifische Zugangsschwellen ausbilden. Die Vereine dienen daher nicht mehr der Bildung neuer Milieus und der Integration der Individuen in diese, wie zur Zeit der Entstehung des Vereinswesens, sondern sie reproduzieren durch Ausgrenzung fremder Milieus ihr je eigene Kultur. Einen Sonderfall bilden dabei die seit 1990 entstandenen Vereine in Ostdeutschland, die entweder tradierte Milieus aus der DDR in einer veränderten Umwelt perpetuieren oder neue Kulturen und Milieus etablieren.

Gesellschaftliche Interessen, auch insoweit sie Defizite des Staates oder öffentlicher Institutionen thematisieren, artikulieren sich heute verstärkt in temporären, offenen Zusammenhängen, die nicht an die Verbindlichkeiten fester Mitgliedschaften gebunden sind. In ihrem Bezug auf konkrete Problemlagen bilden sie oftmals keine dauerhaften Strukturen und Beziehungen aus. Vereine führen demgegenüber zu einer Separierung nach innen und weisen eine partizipationsarme Struktur bei gleichzeitiger Abgrenzung nach außen auf. Anders als bei den offenen Projekten und Bürgerinitiativen der neuen sozialen Bewegungen geht es beim Vereinswesen immer auch um eine Abgrenzung und Exklusivität der Mitglieder. Vereine schließen in gewisser Weise Öffentlichkeit aus, und insbesondere etablierte Vereine haben oft hohe Zugangsschwellen und institutionalisierte Machtstrukturen ausgebildet, die die Kommunikation behindern und das Aktivierungspotential der Vereine beschränken. Die kulturellen und sozialen Schwellen zu den Innenräumen werden in der Regel dann nur von Individuen überschritten, die der jeweiligen Kultur oder dem Milieu bereits angehören und entsprechende Prädispositionen und Lebensweisen mitbringen. Zudem ist die auf Dauer gestellte, in der Regel langfristige Mitgliedschaft nicht mehr den oft temporären Anlässen, wie beispielsweise Einsprüche gegen bestimmte Baumaßnahmen, adäquat. Teilweise sind die Vereine durch die Übernahme von öffentlichen Aufgaben und einer entsprechenden Finanzierung auch quasi staatliche Institutionen geworden, die für die Wahrnehmung und Bewältigung neuer Defizite oder Problemlagen gar nicht mehr zur Verfügung stehen. Daraus folgt auch eine geringe Flexibilität im Umgang mit neuen oder anderen Interessen und neuen Mitglieder- oder Interessensgruppen. Der Artikulation und Integration neuer Interessen im Rahmen aktueller, gegenwärtiger Problemlagen – wie zum Beispiel vormals die Integration der Interessen des entstehenden Bürgertums in die ständi-

sche Gesellschaft – dienen die Vereine kaum noch. Neue Interessensgruppen bilden sich gegenwärtig weniger lokal, sondern eher in nationalen und internationalen Zusammenhängen über internetgestützte Netzwerke. Diese sozialen Bewegungen und Bürgerinitiativen sind durch ihre Ablehnung machthierarchischer Strukturen gekennzeichnet.

Obwohl aber in den neuen wie auch in den alten Bundesländern der weitaus größte Teil aller Vereine Freizeitvereine sind, werden unter dem Label »Vereine« fast ausschließlich die gesellschaftlichen Vereine thematisiert, die auf gemeinsamen Interessen gründen und deren Zweck die Teilhabe an gesellschaftlicher Gestaltung ist. Zudem werden in einer interessierten und ambitionierten Diskussion, die Organisationen, die keine Vereine sind und auch keine sein wollen, wie Bürgerinitiativen, alternative Betriebe oder sozio-kulturelle Zentren, die gerade nicht auf Exklusivität gerichtet, sondern vielmehr »Für Alle« offen sind (vgl. Zimmer 1996: 39ff), den Vereinen subsumiert (Zimmer 2007: 65). Die zuvor festgestellten zentralen und maßgeblichen Kriterien des Vereinswesens, ihre Rechtsförmigkeit als eingetragener Verein und ihre Verbindlichkeit der Mitgliedschaft, sind damit allerdings hinfällig. Nichtsdestotrotz ordnet Zimmer die neuen Initiativen, Projekte und Gruppen, die »für eine Entdifferenzierung der modernen Organisationskultur« plädieren (Zimmer 2007: 65), und mit dem Anspruch auftreten, so Zimmer, die Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft zurückzunehmen, dem Vereinswesen zu. Derartige Bewegungen sollten im Sinne einer präzisen Diskussion aber nicht den Vereinen zugerechnet werden, weil sie zum einen formal keine Vereine sind und ihnen insbesondere die zentralen Merkmale des Vereinswesens fehlen. Die Freizeitvereine, obwohl sie quantitativ den größeren Teil des Vereinswesens ausmachen (vgl. unten), kommen in diesen Debatten gar nicht vor.

Scheuch ist einer der wenigen, der eine andere Perspektive entworfen und Vereine als Teile der Privatgesellschaft beschrieben hat (vgl. Scheuch 1993). Die Freizeitfunktionen von Vereinen betrachtet er als Klammer für unterschiedliche Lebensbereiche und Teile der Bevölkerung. In der modernen Gesellschaft haben Vereine zudem die Funktion der »Halbfreizeit«. Es handelt sich dabei um notwendige Tätigkeiten, deren Ort und Zeit zwar in die Verfügung des Einzelnen gestellt sind, nicht aber die Tatsache der Tätigkeit an sich, also die Bereiche der Eigenwirtschaft wie zum Beispiel das Erstellen von Einkommenssteuererklärungen, oftmals mit Unterstützung von Lohnsteuerhilfvereinen. Diese Vereine als Teil der Privatgesellschaft stellen aber heutzutage oftmals keine sozialen, kommunikativen Ge-

meinschaften mehr dar und pflegen auch kaum interne Partizipation, sondern sind eher Serviceeinrichtungen für die Mitglieder (vgl. Scheuch 1993). Die Mitgliedschaft ist daher kaum mit persönlichen *face-to-face* Beziehungen verbunden und bleibt eine weitgehend anonyme Zugehörigkeit, die in viel geringerem Maße kultur- und milieubildend und integrativ wirken kann, als dies in Zusammenhängen von verbindlichen und kontinuierlichen Kontakten der Fall war. In dem Maße, in dem die sozialen Beziehungen und Kommunikationen räumlich entgrenzt sind und durch moderne Kommunikationsmittel und Mobilitätsformen verändert wurden, impliziert die Nutzung derartiger Freizeitangebote nicht zugleich die Bildung einer sozialen, verbindlichen Gemeinschaft, die kultur- und milieu-integrierend wirkt oder soziale Gemeinschaften und lokale und kollektive Identitäten generiert.

Zahlenmaterial über Vereine in Deutschland gibt es kaum. Es fehlen sowohl Angaben über die Zahl eingetragener Vereine als auch über die Zahl der Vereinsmitglieder. Die meisten Angaben beruhen auf Einzelerhebungen und Schätzungen. Anheier gibt die Zahl der Vereine für das Jahr 1997 in Deutschland mit 240.000 an (Anheier 1997: 63ff). 28 Prozent davon sind sportlich ausgerichtet, weitere 27 Prozent sind Hobbyvereine, Geselligkeitsvereine sowie Heimat- und Gesangsvereine. Damit entfallen 55 Prozent auf den Bereich der sozialen oder geselligen Freizeitvereine. Den Anteil gesellschaftlicher Vereine, wie die Organisationen der Alternativbewegung und die neuen sozialen Bewegungen (inkl. Frauen, Frieden und Umwelt) einschließlich der Selbsthilfegruppen, gibt Anheier mit weniger als 10 Prozent des gesamten Vereinssektors an, wobei anzumerken ist, dass nicht alle Organisationen der Alternativ- und neuen sozialen Bewegung Vereine sind. Der gesellschaftliche Einfluss der zahlenmäßig kleinen Kategorie sei allerdings, so konstatiert Anheier, erheblich größer (Anheier 1997: 63ff), was durchaus nicht erstaunlich ist, weil der gesellschaftliche Einfluss im Gegensatz zu den Freizeitvereinen das spezifische Anliegen dieser Organisationen ist.

Genauere Zahlen zumindest der eingetragenen Vereine gibt es nur bei den ca. 600 örtlichen Vereinsregistern der deutschen Amtsgerichte. Seit 2001 werden diese Eintragungen systematisch erfasst.³⁶ Die Erhebung,

36 Die *V&M Service GmbH* in Konstanz erhebt seit 2001 und nachfolgend für die Jahre 2003 und 2005 zuletzt im Auftrag des Bundesverbandes *deutscher Vereine & Verbände e.V.* die Anzahl der in allen Vereinsregistern registrierten Vereine und klassifiziert diese in

indem sie den Bestand der Vereinsregister erfasst, beschränkt sich auf eingetragene Vereine (e.V.). Nicht erfasst werden nicht-ingetragene Vereine, Klubs, Gewerkschaften sowie ebenfalls nicht Organisationen, die der Rechtsform nach Stiftungen, gGmbH, Genossenschaften, AGaGs sind. Auch wurden keine Daten über Größe und Aktivitäten der Vereine erfasst. Jedoch wurden die eingetragenen Vereine in sieben Rubriken klassifiziert: Sport, Freizeit, Interessensgemeinschaften, Kultur, Umwelt, Wohlfahrt und Beruf/Wirtschaft/Politik.³⁷

Für das Jahr 2001 wurden für Deutschland insgesamt 544.701 bei den Vereinsregistern eingetragene Vereine erfasst, das entspricht einem Verein pro 151 Bundesbürgern.³⁸

sieben Kategorien (vgl. V&M Service GmbH, Jan. 2008, <http://www.npo-info.de/vereinsstatistik>; <http://www.bdvv.de>).

37 Diese Klassifizierung, wie sie ganz ähnlich auch der hier durchgeführten Untersuchung zugrunde liegt (vgl. Teil 2), korrespondiert nicht unmittelbar mit der ICNPO-Liste von Salamon/Anheier, wenngleich gewisse Zuordnungen möglich sind. Die Differenzen haben ihren Ursprung insbesondere in der unterschiedlichen Perspektive und Fragestellung. Salamon/Anheier beziehen sich vor allem auf die ökonomischen Aktivitäten von Non-Profit-Organisationen: »So far as the basis of classification is concerned, the ICNPO uses the »economic activity« of the unit as the key to classification. Units are thus differentiated according to the types of services or goods they provide (e.g., health, education, environmental protection)« (Salamon/Anheier 1996: 3). Das »*Johns Hopkins Comparative Nonprofit Organizations Projekt*« zielt vor allem darauf, das gesellschaftliche Arbeitsplatzäquivalent von den in Vereinen geleisteten Tätigkeiten zu erfassen (vgl. Salamon/Anheier 1997; Anheier/Priller 1995 und für Ostdeutschland Priller 1997).

38 Die Zahlen von 2001 werden verwendet, weil sie dem Untersuchungszeitraum der hier durchgeführten Erhebung in Dessau (vgl. Teil 2) entsprechen.